



Landeshauptstadt
München
Sozialreferat

Amt für Wohnen
und Migration

**Ausgabe
Frühjahr
2026**

AKIM | Bericht

AKIM – Allparteiliches Konfliktmanagement
in München

Schwerpunkt | Rückblick auf das Jahr 2025



Wir sind München
für ein soziales Miteinander

 **AKIM**
Allparteiliches
Konfliktmanagement
in München

Inhalt

01	Vorwort	2
02	Jahresrückblick	3
	Wissenswertes aus der AKIM-Statistik	3
03	Aus der AKIM-Praxis	4
	Im Gespräch bleiben – Dialog und Präsenz im Nußbaumpark	4
	AKIM in starker Partnerschaft für den Hohenzollernplatz	5
	Ein Eröffnungsfest als Beteiligungsformat	6
	Margaretenplatz – Regeln für alle einfach erklärt	7
	Eine Bank als Kristallisationspunkt für Konflikte – und Verständigung	8
	Echardinger Grünstreifen – der Weg zu mehr urbaner Kompetenz	9
	Das zweite Jahr MucAware im Englischen Garten	10
	Hood Training München – ein neues Angebot in 2026	11
04	Neues von der Fachstelle AKIM	12
	Unterstützung im professionellen Umgang mit Konflikten	12
	10 Jahre AKIM: Jubiläumsfeier und Fachtag	12
	Das Netzwerkcafé in 2025	13
05	Kooperation mit unseren BEK-Dialogstellen	14
	AKIM mit MoNa im Uni-Viertel – Balancesuche zwischen Feiern und Wohnqualität	14
	Nachtmediation durch AKIM und MoNa auf der Schwanthalerhöhe	15

01

Vorwort

2025 war ein besonderes Jahr für AKIM – unser Jubiläums-Jahr!

Unsere Feier am 8. Oktober, mit dem flankierenden Fachtag, war Anlass, einen Moment innezuhalten und auf das AKIM-Jahrzehnt zurückzublicken mit seinen Highlights und auch Herausforderungen. Das Einsatzfeld von AKIM ist der öffentliche Raum und der unterliegt ständiger Veränderung. Wer kann sich beispielsweise noch an Pokemon Go erinnern, ein Nintendo-Spiel für Handys, das den beschaulichen Bordeaux-Platz in Haidhausen über Nacht in ein Freizeit-Camp passionierter Pokemon-Jäger*innen verwandelte, die im dortigen Brunnen ein seltenes Wasser-Pokemon jagten? Oder die Corona-Jahre, in denen Straßen,

Plätze und Grünanlagen zuerst brach lagen oder heimlich genutzt wurden – und dann vor Menschenmengen überquollen?

Und die Gegenwart, in der marginalisierte Menschen, gerade im Innenstadtbereich zunehmend präsent sind, was Politik und Gesellschaft zu „Stadtbild“-Diskussionen anregt und Stadtbewohner- und Nutzer*innen in der Erweiterung der eigenen Toleranzgrenzen fordert. Wir sind stolz darauf, diese Entwicklungen in München zu begleiten und so gut wie möglich auch gestalten zu können. Der vorliegende Bericht beleuchtet unsere Einsatzfelder des letzten Jahres, die auch 2026 weiter bestehen werden.

Wir wünschen eine angenehme Lektüre!
Ihre Brigitte Gans

02

Jahresrückblick

2025 bearbeitete AKIM eine Vielzahl von Fallanfragen aus den bekannten Konfliktfeldern: Aufenthalt von marginalisierten Menschen (33 Prozent der Fälle) und Jugendliche im öffentlichen Raum (30 Prozent). Das nächtliche Feiern wurde mit dem Konfliktmanagement im Uni-Viertel und dem Awarenessansatz MucAware im Englischen Garten bearbeitet. Auch sind weiterhin die Nacht-Mediationen zwischen Anwohnenden und Nachtkulturbetreibenden als Kooperationsangebot von AKIM und MoNa gefragt.

Schwerpunkte der AKIM-Arbeit in Bezug auf die eingesetzten Stunden lagen bei Projekten, die schon in den vergangenen Jahren begonnen haben: Nußbaumpark, Hohenzollernplatz und Messestadt Riem. Im Nußbaumpark wurde die Sondierung nach einem akzeptierenden Ansatz fortgeführt. Die Ausrichtung 2025 war dabei der Kontakt mit Anwohnenden und Parknutzenden, die Botschaft: Der Nußbaumpark ist für alle und ohne Gefahr nutzbar. Mittel war hier die aktivierende Befragung der Parknutzenden sowie Dialogformate mit den vielen Akteur*innen, die sich um den Nußbaumpark kümmern.

Auch am Hohenzollernplatz ging es darum, dass Image, das der Platz durch die negative Medien-Berichterstattung bisweilen hat, durch Transparenz zu ersetzen. In einer Kooperation mit der Katholischen Stiftungshochschule (KSH) wurden Anwohnende, Passant*innen und Szenemitglieder zu ihrer Sicht auf den Platz befragt. Die Ergebnisse bestätigten vieles, was schon als These im Raum stand:

Der Hohenzollernplatz erfüllt viele Erwartungen und Bedürfnisse, die sich teilweise auch widersprechen. Er bietet Raum für eine bunte, urbane Nutzer*innenstruktur und kann es daher „nicht allen Recht machen“. Urbane Toleranz der Anwohnenden ist gefordert, wenn beispielsweise Stammstehende hier einen mitunter lautstarken Lebensmittelpunkt haben.



AKIM im Gespräch

Auch an Orten, die Jugendliche als Treffpunkte nutzen, ist mitunter urbane Toleranz durch andere gefragt. Die Beispiele Messestadt Riem und Echardinger Grünstreifen zeigen, wie dies in Selbstregulierung funktionieren kann, wenn genug Vielfalt für alle geboten ist.

Wissenswertes aus der AKIM-Statistik

- Insgesamt wurden über das AKIM-Konfliktmanagement rund 5.100 Kontakte erreicht. MucAware ist an dieser Zahl mit 2.250 Kontakten beteiligt. Im Rahmen der Befragungen und Projektarbeit am Hohenzollernplatz wurden rund 870 Kontakte erreicht.
- Bezirksausschüsse sind nach wie vor mit 27 Prozent der Beauftragungen die häufigsten Auftraggeber für AKIM-Einsätze, ebenso wie Privatpersonen. Soziale Einrichtungen haben 2025 18

Prozent der Fälle beauftragt, das Kreisverwaltungsreferat (KVR) sowie das Baureferat fragten jeweils 6 Prozent der Fälle an.

- In jeder Fallanfrage waren Anwohnende eine der Konfliktparteien. Die Hauptkonfliktgruppen der Platznutzer*innen waren Jugendliche / junge Erwachsene, Platznutzende, „Stammsteher*innen“, Feiernde und Gastronomiebetriebe.
- Auch in 2025 gab es eine intensive Zusammenarbeit mit vielen Kooperationspartner*innen in städtischen Referaten, sozialen Einrichtungen, Bezirksausschüssen und weiteren Institutionen. Besonders bedanken wir uns bei REGSAM – Regionalisierung der sozialen Arbeit in München – für die Unterstützung und tolle Netzwerkarbeit.

03

Aus der AKIM-Praxis

Im Gespräch bleiben – Dialog und Präsenz im Nußbaumpark



Beim Parkgespräch

AKIM ist seit 2024 im Nußbaumpark aktiv. Als weiterer Schritt im gemeinsamen Umgang mit den dortigen Herausforderungen fand im Juni der angekündigte Bürger*innendialog statt. Die Veranstaltung machte eindrücklich sichtbar, wie viele unterschiedliche Akteur*innen sich im und rund um den Park engagieren: Neben AKIM beteiligten sich insgesamt elf Kooperationspartner*innen, darunter Polizei, Streetwork, Angebote der Obdachlosenhilfe, Selbsthilfegruppen, städtische Referate wie das Kreisverwaltungs- und Gesundheitsreferat, der Kommunale Aussendienst (KAD), Vertreter*innen der Kirche sowie der Bezirksausschuss 2.



Das Teemobil als „Eis-Brecher“

Ziel dieses Outdoor-Dialogformats war es, diese Vielfalt sichtbar zu machen und zu zeigen, dass der komplexen Situation im Nußbaumpark auf ganz unterschiedlichen Ebenen begegnet wird. Gleichzeitig erhielten interessierte Bürger*innen die Möglichkeit, ihre Sorgen, Fragen und Beschwerden direkt an konkrete Ansprechpartner*innen zu richten und sich aus erster Hand zu informieren. Trotz unbeständiger Wetterlage wurde der im Freien durchgeführte Dialog gut angenommen und es ergaben sich viele Gespräche.

Anknüpfend daran war AKIM von Juli bis Oktober 2025 einmal wöchentlich mit roten

Westen im Park unterwegs. In vielen Gesprächen mit Parknutzenden ging es darum, wie der Park aktuell erlebt wird, ob Veränderungen wahrgenommen werden, welche Wünsche bestehen und wie groß die Bereitschaft ist, sich an einem positiven Mit- und Nebeneinander zu beteiligen. Ergänzend beteiligten sich 150 Personen an einer Online-Umfrage. Auch ein Drogenhilfezentrum führte 21 persönliche Interviews mit Menschen aus der „Stammszene“ der drogenkonsumierenden Menschen. Die Ergebnisse zeigen, dass der Park zwar überwiegend negativ wahrgenommen, aber nicht gemieden wird – eine wertvolle Rückmeldung für unser Arbeit.

Vernetzung ist alles

Neu in 2026 ist das Netzwerk Nussbaumpark. Im Zusammenspiel von Verwaltung, Polizei, Sozialer Arbeit, Kirche und Nachbarschaft. Vor Ort werden Ideen für das Zusammenleben und die Nutzung des Parks entwickelt. Durch die enge Zusammenarbeit fördern wir ein gemeinsames Verantwortungsgefühl für den öffentlichen Raum und finden Wege, unterschiedliche Interessen konstruktiv auszubalancieren. Gemeinsam arbeiten wir daran, den Nußbaumpark zu einem sicheren und einladenden Ort für alle zu machen. Die Ergebnisse unserer Arbeit vor Ort melden wir laufend an die Task Force Südliches Bahnhofsviertel zurück.

AKIM in starker Partnerschaft für den Hohenzollernplatz

Immer wieder erreichen AKIM Beschwerden wegen Lärmbelästigung und Müll am Schwabinger Hohenzollernplatz. Auch in den Medien war der Platz 2025 präsent. Um hier Klarheit und Versachlichung zu schaffen, führte AKIM gemeinsam mit Prof. Dr. Carolin Auner, Katholische Stiftungshochschule

München (KSH), und ihren Studierenden eine Sozialraumbefragung zum Thema: „Wie erleben Sie den Hohenzollernplatz?“ durch. Die Studierenden sprachen mit viel Elan und Freude in 70 persönlichen Interviews mit Platznutzenden und professionellen Akteur*innen (wie Polizei, Bezirksausschuss, Vertreter*innen sozialer Einrichtungen). Ergänzend dazu beteiligten sich rund 500 Bürger*innen an der Online-Befragung.

Die Ergebnisse der Befragung zeigen die divergierenden Erwartungen an den Platz: der Brunnen in der Mitte des Hohenzollernplatzes dient Kindern und jungen Familien als Spielplatz, Pendler*innen schätzen ihn als Verkehrsknotenpunkt, Stammstehende treffen sich täglich auf „ihrer“ Bank und die angrenzenden Geschäfte sind im Viertel sehr beliebt. Die einen schätzen den Platz als Ort urbaner Lebendigkeit, die anderen sehen ihn als „erweitertes Wohnzimmer“ und wünschen sich Ruhe.



*Präsentation der Ergebnisse für Bürger*innen am Platz*

Gleichzeitig zeigen sich dort auch die Herausforderungen der Stadt. Das Thema „subjektive Sicherheit“ wird von rund einem Viertel der Befragten genannt. Allein der Anblick der Stammstehenden auf der Bank löse bei ihnen ein Gefühl der Unsicherheit aus. Polizei- und Sozialstatistik zeigen aber, dass es im Viertel rund um den

Hohenzollernplatz (sehr) geringe soziale Herausforderungen gibt, eine Vielzahl sozialer Einrichtungen dort ansässig sind und Schwabing eines der sichersten Stadtteile Münchens ist, wo die Anzahl der Straftaten seit Jahren rückläufig ist.

Und wie geht es weiter am Hohenzollernplatz?

Der Bezirksausschuss begrüßte die Ergebnisse als sehr wertvoll für seine Arbeit, da ihm nun eine fundierte Einschätzung der Lage vor Ort auch für die Kommunikation mit den Bürger*innen vorliege. Gemeinsam mit der KSH und AKIM wurden, basierend auf den Ergebnissen, Projektideen für ein besseres Miteinander auf dem Platz entwickelt. Im Fokus stehen niederschwellige Formate, die alle Platznutzenden erreichen. In einem ersten Schritt wurden im Herbst die Ergebnisse der Befragung den Bürger*innen auf dem Hohenzollernplatz präsentiert. Unterstützt wurden das AKIM-Team und Prof. Dr. Carolin Auner dabei von Vertreter*innen des Bezirksausschusses, des nahegelegenen Kontaktladens, des Blauen Kreuzes e.V. (Hilfe für Suchtkranke und Angehörige) und der Polizei, die für Fragen der Platznutzenden zur Verfügung standen.

Für das Sommersemester 2026 ist bereits ein weiteres Kooperationsprojekt von AKIM mit der KSH auf dem Hohenzollernplatz geplant. Sie dürfen gespannt sein!

Ein Eröffnungsfest als Beteiligungsformat

Jugendliche in der Messestadt Riem äußern seit Jahren den Wunsch nach selbstbestimmten Aufenthaltsorten im öffentlichen Raum. Eine Aufgabe auch für AKIM, das 2023 die Strategie „Gewaltfreiheit



Der Jugendcontainer vor der Eröffnung

Messestadt Riem“ startete. Es wurden spezifische Angebote für schwer erreichbare Jugendliche und deren Familien entwickelt, junge Menschen im öffentlichen Raum positiv wahrnehmbar gemacht und ihnen Möglichkeiten zur eigenständigen Aneignung von Orten eröffnet.

Der Jugendcontainer als Angebot

Als ein Ergebnis dieses Prozesses wurde im Jahr 2024 ein Jugendcontainer in der Willy-Brandt-Allee aufgestellt, den Jugendliche selbst mit Graffiti gestalteten. Trotz der zentralen Lage wurde er zunächst jedoch nur wenig von Jugendlichen genutzt.

Eröffnungsfest als Beteiligungsformat

Um die Akzeptanz und Nutzung zu erhöhen, veranstaltete AKIM in Kooperation mit REGSAM und sozialen Einrichtungen ein Eröffnungsfest und band die jungen Menschen eng in die Planung ein. In positiver Erinnerung an das AKIM-Wintergrillen im November 2023 entschieden diese sich erneut für ein Grillfest.

Angeboten wurden Hot Dogs mit Rindfleisch aus Halal-Schlachtung und vegetarisch. Einrichtungen aus dem Quartier stellten Börek, Baklava und Getränke kostenlos zur Verfügung. Die Teilhabe sollte unabhängig von finanziellen Möglichkeiten, religiösem oder kulturellem Hintergrund möglich sein.

Durch die Vielzahl beteiligter Einrichtungen, die Nähe zur Gemeinschaftsunterkunft und die unterschiedlichen Angebote wurde der Vielfalt junger Menschen Rechnung getragen. Das Feiern bei Musik und Essen förderte Begegnung, auch über sprachliche Barrieren hinweg. Gleichzeitig bot das Fest den Einrichtungen die Möglichkeit, ihre Angebote niedrigschwellig vorzustellen und Berührungsängste abzubauen. Die bewährten Sitzsäcke aus früheren Aktionen kamen erneut zum Einsatz und lagern jetzt in den Riem Arcaden, um für zukünftige Aktionen zur Verfügung zu stehen. Das Fest erreichte rund 100 Besucher*innen, vor allem im Alter zwischen zehn und 15 Jahren.



Jugendcontainer-Eröffnungsfest am 09.05.2025. Foto: Alicia Stünkel

Aktionen und Highlights

Die städtische Streetwork organisierte einen Dantel-Wettbewerb, bei dem ein Fußball möglichst lange ohne Einsatz der Hände in der Luft gehalten werden musste. Der Sieger erreichte beeindruckende 271 Ballkontakte und erhielt einen gesponserten Fußball. Für große Freude sorgte ein Glücksrad mit vielen Preisen, welche die Jugendlichen unkompliziert untereinander tauschten. Ein besonderes Highlight waren die musikalischen Beiträge mit Unterstützung von Beatbag, einem mobilen Tonstudio, das sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen kostenfrei den Zugang zu Musik, Rap, Beat-

Produktion und Instrumenten ermöglicht. Fünf von Beatbag gecoachte Jugendliche eröffneten das Programm mit eigenen Songs. Dies wirkte stark empowernd: Weitere Jugendliche trauten sich anschließend spontan, selbst aufzutreten. Die vorbereitete Playlist wurde dadurch überflüssig.



Dantelwettbewerb. Foto: Alicia Stünkel

Rückmeldungen und Ausblick

Die Jugendlichen äußerten sich positiv über das Angebot und den Container: „Es ist cool, was hier gemacht wird. Gleichzeitig bleibt der Standort herausfordernd. Der Container wird zum Teil zum Übernachten genutzt. Insgesamt findet sich viel Müll dort. Es fehlt ein fest installierter Mülleimer.“

Ein herzlicher Dank gilt dem Bezirksausschuss 15 Trudering-Riem für die finanzielle Unterstützung sowie den Riem Arcaden und dem Jugendtreff– frei.raum für die großzügigen Glücksrad-Spenden.

Margaretenplatz – Regeln für alle einfach erklärt

Der Sendlinger Margaretenplatz ist ein lebendiger Treffpunkt im Viertel: abends sitzen Menschen auf den Stufen der Margaretenkirche, samstags findet ein Wochenmarkt statt, und der Platz selbst ist einfach wunderschön. Gleichzeitig wurde er oft von jungen Fußballfans genutzt, die gern

gegen die Kirchenwand schossen – für die Anwohnenden wurde der Lärm zur Belastung.

AKIM lud deshalb zu einem Runden Tisch ein. Ziel: eine Lösung, die den Bedürfnissen aller gerecht wird. Das Ergebnis: Fußball darf weiterhin gespielt werden – aber bitte nicht gegen die Wand!

Um dies allen Platznutzer*innen zu vermitteln, gestaltete AKIM ansprechende Plakate. Ohne erhobenen Zeigefinger, dafür mit klarer Botschaft: Der Platz bleibt, wie er ist – nur eben mit Rücksichtnahme auf die Anwohnenden.

Seit Sommer hängen sie sichtbar auf dem Platz und scheinen Wirkung zu zeigen. Vielleicht ist es aber auch das Gespräch beim Runden Tisch gewesen, das den Grundstein legte: Gemeinsam Lösungen finden – und aufeinander zugehen.

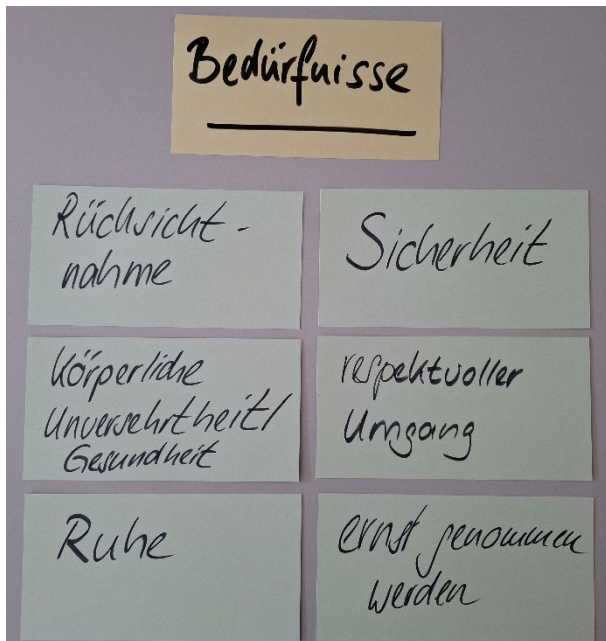


Plakat am Margaretenplatz

Eine Bank als Kristallisationspunkt für Konflikte – und Verständigung

In Wohngebieten sind Bänke oder kleine Plätze oft Begegnungsorte – aber eben auch Konfliktpunkte. An einer alleinstehenden Bank an einer Straßenkreuzung im Wohngebiet des Stadtbezirks Allach/Untermenzing zeigte sich, wie stark unterschiedliche Interessen aufeinanderprallen: Nachtruhe und Sicherheitsgefühl der Anwohnenden treffen auf das Bedürfnis von Jugendlichen, sich im eigenen Viertel zu treffen.

AKIM organisierte zwei Runde Tische mit Anwohnenden, lokalen Jugendzentren, Polizeiinspektion und dem Bezirksausschuss, um gemeinsam Lösungen zu finden, die den Konflikt im Alltag abmildern. Die Gespräche verdeutlichten die Belastung der Anwohnenden: Lärm, Müll und Verkehrsbehinderungen prägen den Alltag, Emotionen flammten teils hoch, direkte Kontakte zu den Jugendlichen wurden aus Angst weitgehend gemieden. Einzelne Medienberichte verschärften die Spannungen zusätzlich – gaben aber zugleich den entscheidenden Impuls: Eine Mutter, deren Kinder die Bank regelmäßig nutzen, wandte sich an AKIM und die Jugendlichen waren bereit zum Gespräch. Gemeinsam mit dem Bezirksausschuss 23 und dem zuständigen Jugendbeamten im Jugendzentrum hatten sie endlich die Gelegenheit, ihre Perspektive einzubringen: Ihnen fehlen alternative Treffpunkte, die Bank ist ein zentraler Ort, um Freund*innen zu treffen, und ihr Verhalten spiegelt teils eine Reaktion auf einzelne Anwohnende wider. Gleichzeitig signalisierten sie ihre Bereitschaft, auf angemessene Lautstärke zu achten und – wo möglich – alternative Orte wie das Jugendzentrum oder einen potenziellen Jugendcontainer zu nutzen.



Visualisierte Bedürfnisse im Gespräch Manzostraße

Auf dieser Grundlage konnten konkrete Vereinbarungen getroffen werden: Prüfung eines Jugendcontainers, Rückkehr der Jugendlichen ins Jugendzentrum und transparente Kommunikation ihrer Gesprächsbereitschaft an die Anwohnenden.

Dieses Beispiel zeigt: Auch wenn Konflikte zunächst unüberwindbar erscheinen, können Geduld, kontinuierlicher Dialog und Vernetzung Brücken bauen.

Echardinger Grünstreifen – der Weg zu mehr urbaner Kompetenz

Der Echardinger Grünstreifen in Berg am Laim ist immer wieder im Gespräch wegen Drogenkonsum und -handel, Diebstahl sowie Sachbeschädigungen – in Medienberichten 2025 sogar als „zweiter Alter Botanischer Garten“ betitelt. Der umgebende Sozialraum weist soziale Herausforderungen auf. Gleichzeitig gibt es eine hohe Dichte engagierter sozialer Einrichtungen, die gut miteinander vernetzt sind.

Bereits 2023 fand unter der Koordination von AKIM ein Runder Tisch statt, bei dem der Bau

einer großflächigen Freizeitanlage angestoßen wurde als Aufenthalts- und Begegnungsort für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Ausgerechnet diese aufwändig erstellte Freizeitanlage war 2025 erneut von Sachbeschädigungen betroffen. Wieder ging es um Jugendliche und deren nächtlichen Aufenthalt in der Anlage.

Der Fokus von AKIM lag nun insbesondere darauf, wie Jugendliche bei der Gestaltung der Freizeitanlage teilhaben können. So setzte sich AKIM bei einer Sitzung des Unterausschusses Soziales im Bezirksausschuss dafür ein, junge Menschen bei der Neugestaltung der Lärmschutzwand einzubeziehen. Dies wurde vom Gartenbau gemeinsam mit einer lokalen Künstlerin umgesetzt. In den Gesprächen mit Jugendlichen äußerten sich diese positiv zur gemeinsamen Gestaltung. Auch führten AKIM und REGSAM einen Workshop inklusive Ortstermin durch, um Möglichkeiten zur



Mit den Schüler*innen des MS Förderzentrum Ost neu gestaltete Lärmschutzwand

Stärkung von Jugendpartizipation anhand des Echardinger Grünstreifens anzureichern. Mit dem Jugendzentrum Zeugnerhof entwickelte sich ein intensiver Austausch. Die Einrichtung unterstützte aktiv, indem sie Jugendliche befragte und Ideen zur Stärkung von Platzverantwortung entwickelte. Auch eigene Projekte, etwa ein Filmprojekt mit stabil e.V., trugen zur Stärkung von Ausdrucksmöglich-

keiten und Beteiligung junger Menschen bei. Teil des Problems ist, dass es zu wenige niedrighschwellige Aufenthalts- und Angebotsräume für Jugendliche gibt.

Bei den Begehungen durch AKIM zeigte sich eine friedliche und rücksichtsvolle Co-Nutzung der Freizeitanlage durch unterschiedliche Nutzende, die hinsichtlich Alter und Geschlecht gut durchmischt sind. Nutzende berichteten, dass sie Personen, die sich nicht an Regeln hielten, selbst ansprechen und zu regelkonformem Verhalten anhalten würden. Insgesamt verstärkte sich der Eindruck, dass die Nutzenden ihren Ort selbst regulieren.

Jetzt gilt es, weiterhin die Selbstorganisation der Nutzenden zu unterstützen und die positiven Beispiele rückzukoppeln. Denn im Verlauf des Konfliktmanagements wurde deutlich, dass die Jugendlichen mit den negativen Zuschreibungen zu kämpfen haben.

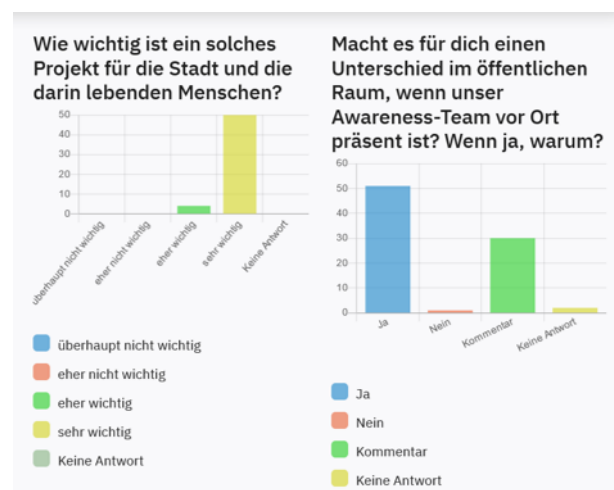
Das zweite Jahr MucAware im Englischen Garten

MucAware bietet niedrighschwellige Unterstützung für Menschen, die sich belästigt, diskriminiert, bedroht oder anderweitig unsicher fühlen. Mittels Präsenz und kommunikativen Mitteln soll Konfliktsituationen sowohl präventiv als auch deeskalierend entgegengewirkt werden. Das Projekt möchte zudem eine strukturelle Antwort auf Diskriminierung und Gewalt im öffentlichen Raum geben. Belästigung und Diskriminierung sind gerade im Nachleben sehr präsente Themen.



Das Team von MucAware

Das Team, bestehend aus vier Personen, war immer freitags und samstags zwischen 16 Uhr und 22 Uhr vor Ort, um die Platznutzenden auf das Angebot von MucAware aufmerksam zu machen und bei Bedarf Unterstützung zu leisten. Dazu erwies sich das Tea&Time-Mobil als perfekte Anlaufstelle. Über die Einladung zu einem Gläschen Tee fanden kurze oder lange Gespräche statt. Das Team war divers besetzt und konnte während der Einsätze sowohl persönlich angesprochen als auch telefonisch über ein Einsatztelefon kontaktiert werden. Es wurden Kontaktkarten ausgegeben, auf denen die Nummer des Einsatztelefons sowie ein QR-Code vermerkt war. Durch das Einscannen des QR-Codes gelangten die Platznutzenden auf einen Feedback-Bogen, über den sie ihre Einschätzung zum Einsatz des Awareness-Teams anonym abgeben konnten.



Das Feedback der Platznutzenden fiel sehr positiv aus. So wurde beispielsweise betont, dass die Präsenz des Awareness-Teams das subjektive Sicherheitsempfinden erhöhe und ein Gefühl von Anbindung und Gemeinschaft herstelle. Weiter gaben rund 11 Prozent der Platznutzenden an, selbst bereits von Belästigung, Diskriminierung oder Gewalt betroffen gewesen zu sein. Auf die Frage, ob es für sie einen Unterschied mache, wenn das Awareness-Team vor Ort im öffentlichen Raum präsent ist, antworteten dennoch über 94 Prozent der Platznutzenden mit Ja. Diejenigen, die Unterstützung durch das Awareness-Team erhielten, gaben allesamt an, sehr zufrieden mit der erhaltenen Unterstützung zu sein.

Hood Training München – ein neues Angebot in 2026

Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum entstehen oft auch dort, wo Jugendliche sich eigenständig Aufenthalts- und Freiräume erschließen, und ihre Spuren hinterlassen. Oft reagiert das Umfeld mit Unverständnis und negativen Zuschreibungen; mitunter grenzen sich die Jugendlichen auch bewusst nach außen ab.

Hood Training ist eine Methode der offenen Jugendarbeit, die seit 2010 durch die Hood Training gGmbH, Bremen, entwickelt und erfolgreich angewendet wird. Durch regelmäßige Trainings und Aktivitäten im öffentlichen Raum werden die Jugendlichen gesundheitlich gestärkt. Die gemeinschaftlichen Erfahrungen in der Gruppe, unter Anleitung speziell geschulter Trainer*innen, fördern Persönlichkeitsbildung und Sozialkompetenzen. Auch Suchtprävention findet statt: Durch

Bewegung, Gruppenerlebnisse und ehrliche Gespräche werden Jugendliche für Themen wie Abhängigkeit, Stressbewältigung und Selbstverantwortung sensibilisiert.

Die Hood Training-Methode hat sich bundesweit als Maßnahme zur Gewaltprävention bei Jugendlichen bewährt. AKIM setzte sie 2024 im Rahmen des Projekts "Strategie Gewaltlosigkeit" in der Messestadt Riem bereits erfolgreich ein. Das Projekt soll ein wesentlicher Beitrag zum "Gesamtplan gegen Jugendgewalt" der Landeshauptstadt München werden.



Foto: Hood Training gGmbH

Durch die Verortung bei AKIM kann der zielgerichtete Einsatz bei Konfliktfällen an sogenannten „sozialen Brennpunkten“ gesteuert werden. Träger der Streetwork und offenen Jugendarbeit sowie das Polizeipräsidium München werden bei der Planung und Umsetzung einbezogen. Nachdem verschiedene Finanzierungsmodelle abgeklöpft wurden, ist es uns gelungen, eine Anschubfinanzierung über die Stiftung URBS – DIE STADT zu akquirieren.

Im Februar 2026 bildet AKIM gemeinsam mit der Hood Training gGmbH/Bremen zunächst

Hood Trainer*innen für München aus, welche AKIM als Honorarkräfte für die Durchführung von Hood Trainings in München zur Verfügung stehen. In der wärmeren Jahreszeit kann das kostenfreie Trainingsangebot dann starten.

Die Auswahl der Orte für Hood Training München erfolgt im Rahmen des Konfliktmanagements von AKIM. Sie sollen für die Jugendlichen gut erreichbar und möglichst nahe an ihren regelmäßigen Aufenthaltsorten gelegen sein. Die Trainings erfolgen nachmittags und abends, orientiert an den Aufenthaltszeiten der lokalen Zielgruppe.

Wir freuen uns über diesen zusätzlichen Baustein in unserem Angebot des Konfliktmanagements!

04

Neues von der Fachstelle AKIM

Unterstützung im professionellen Umgang mit Konflikten

Mitarbeitende in kommunalen Arbeitsfeldern stehen häufig vor anspruchsvollen Gesprächssituationen. Sie begegnen Menschen mit sehr unterschiedlichen Erwartungen, teils starken Emotionen und nicht selten existenziellen Anliegen. Vor diesem Hintergrund wurde AKIM auch im letzten Jahr angefragt, Workshops zur Unterstützung im professionellen Umgang mit Konflikten durchzuführen.

So arbeiteten wir zu Beginn des Jahres mit den Mitarbeiter*innen des Mädchenbusses „Rosa parkt“, der wöchentlich an wechselnden Standorten im Stadtgebiet als Anlaufstelle parkt. Die Fachkräfte sind dabei immer wieder

mit Beschwerden von Anwohnenden, Grenzverletzungen oder provozierendem Verhalten konfrontiert – während der Bus zugleich ein Schutzraum für Mädchen sein soll. Ziel des Workshops war es, typische Konfliktkonstellationen zu strukturieren, bereits gelungene Strategien und erfolgreich eingesetzte Kompetenzen sichtbar zu machen und darauf aufbauend die Handlungsmöglichkeiten der Fachkräfte zu erweitern. Ergänzend wurden Kommunikationsmodelle vorgestellt und gemeinsam erprobt.

Ähnliche Workshops haben stattgefunden für die Teams von Stadtteilbibliotheken, Zusammenschlüsse von Anwohnenden und städtische Kooperationspartner*innen.

10 Jahre AKIM: Jubiläumsfeier und Fachtag



Lebhafte Diskussionen beim Fachtag

Seit 2015 ist AKIM mit allparteilicher Vermittlung im öffentlichen Raum im Einsatz. Anlass, am 9. Oktober zurückzublicken auf das Erreichte: Erfolgreiches Konfliktmanagement an Orten kleiner und größerer Konflikte im Stadtgebiet. Als Fachstelle ist AKIM gefragt auf Podien, bei Vorträgen und Veröffentlichungen und eigenen Projekten, wenn es darum geht, Chancen und Lösungsmöglichkeiten von dialogischem Konfliktmanagement zu präsentieren. AKIM hat sich zu einem essenziellen Bestandteil des sozialen Friedens in München entwickelt

und andere Städte zu ähnlichen Ansätzen inspiriert.

Zur Jubiläums-Feier kamen Kooperationspartner*innen und Wegbegleiter*innen aus Stadtrat, Bezirksausschüssen, Verwaltung und Netzwerk. Ein Highlight bildete die Podiumsdiskussion zum Thema „Urbane Kompetenz – Ansätze für subjektive Sicherheit in München“ mit Katrin Bahr, Vorständin Condrobs e.V., Prof. Dr. Andreas Schwarz, Vizepräsident der Kath. Stiftungshochschule, Christian Huber, Polizeivizepräsident des PP München und Brigitte Gans, AKIM, moderiert von Dr. Eva Jüsten, Leitung Bürgerschaftliches Engagement und Konfliktmanagement BEK (siehe Titelbild). Konsens der Runde war: Sicherheit entsteht (auch) im Kopf – es braucht mehr Bewusstsein, Toleranz und Sensibilisierung der Bürger*innen. Dies wurde noch vertieft beim nachfolgenden Fachtag am 10. Oktober. Dr. Tim Lukas eröffnete den Tag mit einem Vortrag, in dem er die aktuelle Diskussion zur Polarisierung der Gesellschaft hinterfragte, die „Sankt-Florians“-Haltung der Bürger*innen aufzeigte sowie Wege, wie Kommunen damit umgehen können.



Keynotespeaker Dr. Tim Lukas mit BEK-Leitung Dr. Eva Jüsten

Die etwa 70 Teilnehmenden beschäftigten sich mit Facetten der dialogischen Konfliktbearbeitung in vier Workshops, die von

den AKIM-Konfliktmanager*innen zusammen mit Expert*innen aus dem AKIM-Netzwerk geleitet wurden.



Pausengespräche

Im Ergebnis zeigte sich sowohl die Vielfalt als auch die Bedeutung der urbanen Konfliktbearbeitung. Und: Es wurde deutlich, dass es weiterhin viel zu tun gibt, um das Wohlfühlen und das subjektive Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum zu stärken.

Das Netzwerkcafé in 2025

Auch beim Netzwerk Kommunales Konfliktmanagement KKM stand 2025 ein Jubiläum an: Im Dezember fand die 50. Netzwerkveranstaltung statt. Seit Januar 2021 lädt AKIM zu den monatlichen Treffen ein mit einem Best Practice-Input mit Diskussion zwischen 10 und 11.30 Uhr. Das Format ist etabliert, neue Teilnehmende lassen das Netzwerk bei jedem Treffen wachsen – momentan umfasst der Verteiler rund 310 Interessierte. Die Themen sind vielfältig und reichen von Ansätzen dialogischen Konfliktmanagements am Tag und in der Nacht über Methoden bis hin zu speziellen Zielgruppen. 2025 lag ein Schwerpunkt beim Thema Drogen im öffentlichen Raum, mit Inputs von Prof. Daniel Deimel („Kommunale Suchthilfe: Entwicklungslinien, Herausforderungen und Perspektiven“ im

Juli), Florian Meyer aus Zürich („Strategien für den Umgang mit Suchtmittelkonsum in Zürich – wie Akzeptanz von Suchterkrankung und Sicherheit im öffentlichen Raum zusammenpassen“ im September) und Andreas Berger / Alexander Reinhard („Notschlafstellen für Menschen mit Suchterkrankung als Teil der kommunalen Strategie im Umgang mit Drogen – Einblicke in die Praxis“). Außerdem ging es um die Öffnung von Schulhöfen, um Container als Freizeitort für Jugendliche, um die Projekte der Respektlotsen in Freiburg und Parkbespielung BELLA PARK in Heidelberg und den Gaming-Ansatz für den öffentlichen Raum. Der Fachtag im Rahmen der Jubiläums-Feier, mit vielen Teilnehmenden aus dem Netzwerk, zeigte, dass es schön ist, sich zumindest alle zwei Jahre auch in Präsenz zu sehen.

2026 gibt es neuen Schwung für das KKM: Christine Geiser aus dem AKIM-Team unterstützt Brigitte Gans bei der Koordinierung und Moderation der Treffen. Zwei neue Kapitel differenzieren die Ausrichtung: Bei „Einblicke aus der Wissenschaft“ werden theoretische Ansätze eingeladen, die das Hintergrundwissen der Arbeit im öffentlichen Raum verstärken sollen, ohne gleich Lösungen bieten zu müssen. Elena Brushiniski machte mit ihren Forschungen zur Theorie des Unbehagens den Anfang. Unter der Rubrik „Mitglieder stellen sich vor“ gibt es Raum, dass Netzwerkpartner*innen ihre dialogische Arbeit des Konfliktmanagements präsentieren. Freiburg wird die Reihe im März eröffnen. Wir freuen uns auf ein weiteres Jahr mit gegenseitiger Inspiration und Lernen.

05

Kooperation mit unseren BEK-Dialogstellen

AKIM mit MoNa im Uni-Viertel – Balancesuche zwischen Feiern und Wohnqualität

Das Uni-Viertel rund um die Schelling-, Amalien- und Türkenstraße ist für studentisches Feiern bekannt. Im Sommer 2025 war das Viertel extrem angesagt. Die Schellingstraße glich einem Festivalgelände, wo Trauben von Menschen nicht nur in den Kneipen, sondern auf Gehsteigen, in Hauseingängen und an Straßenkreuzungen zusammenstanden, ratschten, lachten und tranken bis in die frühen Morgenstunden. Begünstigt wurde diese Situation dadurch, dass in dem kurzen Abschnitt 2025 sechs neue Kioske entstanden, die als erlaubnisfreie Gaststätten genehmigt sind. Heißt: Wenn um 20 Uhr Ladenschluss ist, haben diese Betriebe als Gaststätte weiter geöffnet, und dürfen neben Snacks auch Flaschenbier weiterverkaufen. Attraktiv für Feiernde, die den Abend mit einem Bier in der Hand auf der Straße verbringen wollen. Schwierig für die Anwohnenden, die nun zusätzlich zum Lärm aus Freischankflächen und Schanigärten der



Freischankfläche und öffentlicher Raum vermischen sich

Kneipen nun zusätzlich das Feiern auf den Gehsteigen hören und dessen Hinterlassenschaften sehen und riechen müssen. Neue Kneipenkonzepte, die Drinks to go zu günstigen Preisen verkaufen verschärfen zusätzlich die Situation. Für die einen ist also „endlich was los“ in München, für viele Anwohnende ist die Schmerzgrenze erreicht.



viel Feiemüll bleibt in den Straßen

Was tun? Im August belegte aufgrund der Anwohnerbeschwerden die zuständige Bezirksinspektion sechs Betriebe im Umfeld Schellingstraße und eine Gaststätte mit der Auflage, nach 22 Uhr keinen Alkohol mehr abzugeben. Eine Woche später setzte die Stadtspitze nach dem Protest der Feiernden die Bescheide außer Vollzug und wies AKIM und MoNa an, nach Lösungen ohne Verbot mit den Betreibenden zu suchen. Gleichzeitig waren AKIM-Konfliktmanager*innen an einem Wiesn-Wochenende im Uni-Viertel mit Präsenz im Einsatz. Parallel haben die Fachstellen in mehreren Gesprächsrunden mit den betroffenen Betreibenden Lösungen erarbeitet, was sie selbst tun können, um ein verträgliches Feiern im Uni-Viertel sicherzustellen. Die Lösungen reichen von besserer Müllentsorgung über das Angebot von Pfandbechern bis zur verstärkten Kommunikation mit den Gästen über Regeln. Als wichtigste Maßnahme zur

Lärmreduzierung erarbeiteten die Kioske und Gaststätten eine freiwillige Selbstverpflichtung, nach 24 Uhr wochen- und werktags keinen Alkohol mehr abzugeben. Dies war eine Forderung der Anwohnenden auf einer vom Bezirksausschuss Maxvorstadt einberufenen Versammlung.

Im nächsten Schritt geht es nun für AKIM darum, an die Anwohnenden heranzutreten und perspektivisch Betriebe und Anwohnerinitiative an einen Tisch zu bitten. Die Hoffnung ist, nachhaltige Lösungen zu finden, die die Balance zwischen angesagtem Feiern und Wohnqualität wiederherstellen.

Von Anfang Juni bis Anfang August 2025 war das Awareness-Team des Projekts „MucAware – Achtsamkeit im öffentlichen Raum“ im südlichen Teil des Englischen Gartens unterwegs, um für ein respektvolles Miteinander zu werben.

Nachtmediation durch AKIM und MoNa auf der Schwanthalerhöhe

Der Sommer ist eine Zeit, in der bereits schwelende Konflikte oftmals eskalieren. So auch an der Schwanthalerhöhe. Hier findet „Cornern“ statt – das Zusammensitzen und – trinken von Menschengruppen an einer Straßenecke. Lautstärke bis in die frühen Morgenstunden, Müll, Glasscherben, gelegentlich auch Prügeleien verärgerten die Anwohnenden. Auch wurde Angst gegenüber der Klientel des ansässigen Kiosks geäußert. Auch das mehrfache Einschalten der Polizei brachte keine nachhaltige Besserung. Hier wandte sich eine Anwohnerin an AKIM mit der Bitte um Unterstützung.

Im Rahmen der Sondierung begleitete AKIM das KVR bei einem nächtlichen Ortstermin am Wochenende. Dabei standen insbesondere

die Einhaltung der Sperrzeiten durch die dort ansässigen Kneipen sowie eine Reduzierung der Lautstärke im Fokus. Der Einladung zum Vorgespräch durch AKIM / MoNa folgten 20 Anwohnende, die ihre Themen vortrugen und sich über Chancen und Grenzen sowie Inhalte einer möglichen Mediation informierten. Trotz einiger Skepsis entschieden sie sich für ein Ausprobieren und einigten sich auf drei Vertreter*innen, die ihre Interessen im Mediationsverfahren vertreten sollten.

Auch die ansässigen Gastronomiebetriebe erklärten sich zur Teilnahme bereit, da ihnen an einer guten Nachbarschaft gelegen war. Die Mediation fand im Dezember 2025 statt.



Mediation schafft einen geschützten Rahmen für offenen Austausch

Im geschützten Rahmen wurden Missverständnisse geklärt, beispielsweise was die Gäste des Kiosks anbelangt. Vertrauen konnte aufgebaut werden. Gastronomiebetreibende und Anwohnende begannen, wieder direkt miteinander zu sprechen und äußerten ihr Verständnis für die Interessen der jeweils anderen Seite. Die Gastronomen zeigten die Bereitschaft, bei Problemen erreichbar zu sein und im Rahmen ihrer Möglichkeiten geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um aktiv gegen die Störungen vorzugehen. Ein weiteres Ergebnis war die Vereinbarung eines anlassunabhängigen Austauschs, um aktuelle Probleme frühzeitig gemeinsam

anzugehen. Ein Runder Tisch mit der Polizei, den Vertreter*innen der Anwohnerschaft und der Gastronomie gab Orientierung, in welchen Fällen die Polizei informiert werden sollte und was es für ein Tätigwerden ihrerseits braucht. Aber auch wo die Grenzen ordnungsrechtlichen Eingreifens sind. Fazit am Ende: Nichts ersetzt das direkte Gespräch miteinander – so frühzeitig wie möglich und mit der Bereitschaft, immer wieder aufeinander zuzugehen.

Wir wünschen Ihnen einen guten und friedvollen Sommer 2026!

Impressum

Herausgeberin (V.i.S.d.P)
Landeshauptstadt München
Sozialreferat
Amt für Wohnen und Migration
AKIM – Allparteiliches Konfliktmanagement
München
Franziskanerstraße 8, 81669 München

Ansprechpartner: Christian Krapp | Leitung AKIM
Tel.: 089 233–40 456
E-Mail: akim.soz@muenchen.de
Web: www.muenchen.de/akim
Autor*in: Brigitte Gans, Christine Geiser, Anja Kohnen, Christian Krapp, Hanna Schirovsky
Fotos: Carolin Tietz, AKIM-Team
Titelseite: Jubiläums-Feier AKIM, Foto von Andrea Ferber
Gestaltung und Satz: Brigitte Gans